





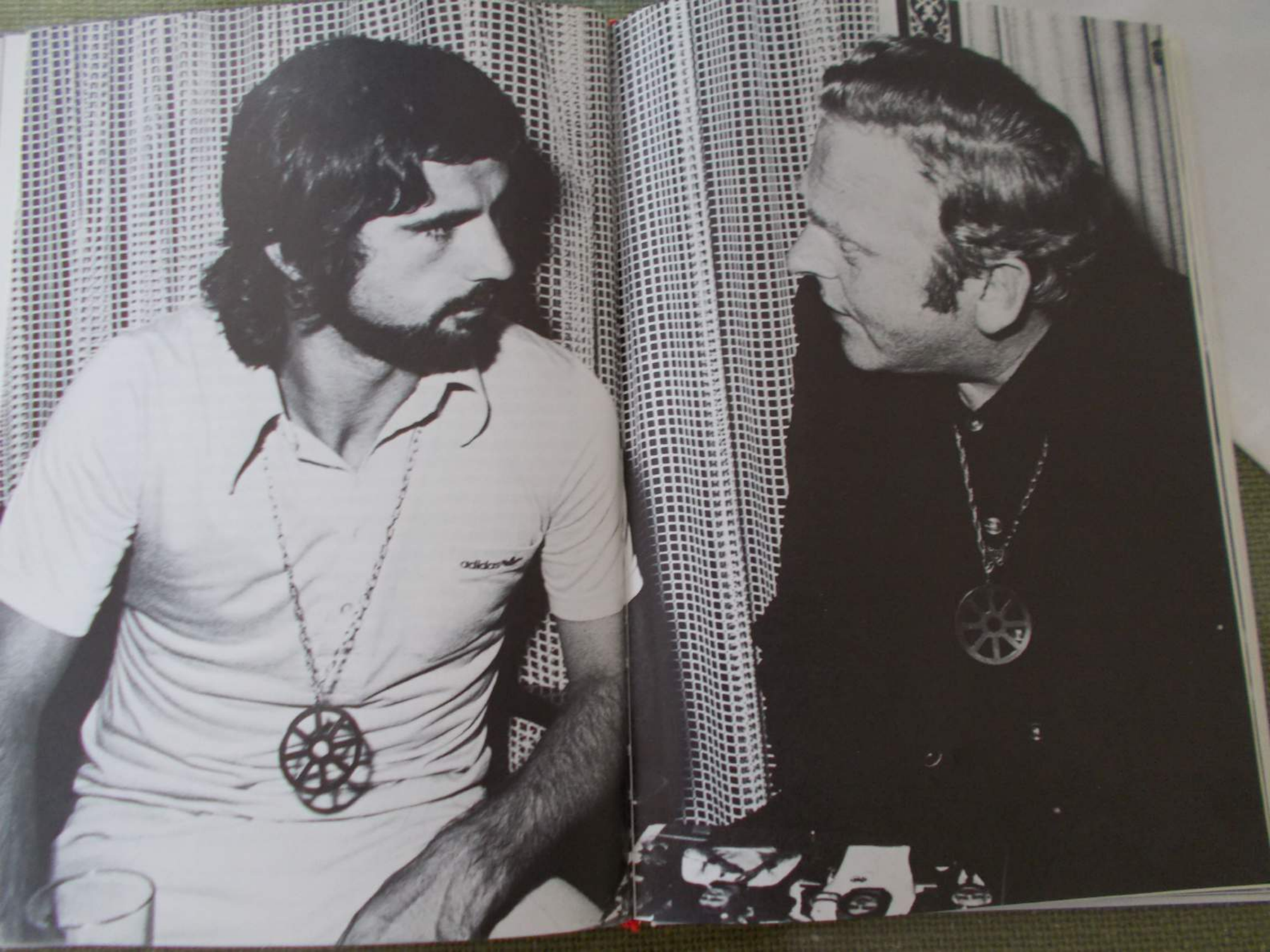
NO



SON OF A B...

B
D
g
r
l
d
a
a
C
H
C
a
r





Das Sonnenrad — ein gutes Zeichen

Bereits am 6. Oktober 1971, zu einer Zeit also, da die Öffentlichkeit das Drogenproblem noch kaum erkannt hatte, wurde in Zug eine Stiftung gegründet, die in ihrer Zielsetzung der Jugend die notwendige Aufklärung über Drogengefahren vermitteln will. Dazu gehört auch die Vermittlung geeigneten Materials an Erzieher und Eltern. Die Aktion NO DRUGS darf also nicht verstanden werden als Kampf gegen Drogenhandel, auch nicht als therapeutische Unternehmung. Die Initiative richtet sich an die gesunde Jugend, die aus Unkenntnis der Gefahren zu leicht ein Opfer des Rauschgifthandels werden kann.

Das Symbol des Sonnenrades ist ein äusseres Symbol für eine innere Haltung. Sonne ist Leben, Rad deutet Bewegung. Die Jugendlichen der deutschsprachigen Länder haben zu Hunderttausenden das Sonnenrad als Zeichen froher und gesunder Lebensbejahung verstanden und weitergetragen.

Die Kaplan-Flury-Stiftung untersteht dem Departement des Innern. Für den seit der Gründung unveränderten Stiftungsrat zeichnen:

Kaplan Alfred Flury, Präsident,
Wolfgang Schmidt, MdB,
Gregor Schech, Dr. iur.,

CH-Wangen bei Olten
D-Niederselters
CH-Zug

Die Stiftung zahlt keine Gehälter aus. Die Mitarbeit ist ehrenamtlich.

Satz 2

Die Droge raubt dem Menschen den freien Willen und die Entscheidungsfähigkeit.

Dies ist der zweite Satz, den man dem Kind nahebringen soll. Man kann in der Erklärung von der Tatsache ausgehen, dass Gott dem Menschen, als er ihn schuf, einen freien Willen gegeben hat. Im Unterschied zu allen anderen Geschöpfen kann sich also der Mensch für oder gegen das Gute entscheiden.

Der freie Wille ist ein äusserst kostbares Gut. Sowohl von unseren Anlagen her als auch aus den Einflüssen der Umwelt hat der junge Mensch sich im Verlaufe des Heranwachsens von vielen Dingen zu befreien, die ihn vom geraden Weg ablenken wollen. Nur mit klarem Verstand und mit viel Liebe, Demut, Geduld, Gehorsam und gutem Willen ist es möglich, auf die Suche nach dem richtigen Weg zu gehen und das Ziel schliesslich zu finden.

Setzt der Mensch nun durch Drogen seine Urteilsfähigkeit und seine Gefühle ausser Kraft und begibt sich so auf einen Irrweg, den er überhaupt nicht kontrollieren kann, ist die Gefahr sehr gross, dass er vom richtigen Wege abkommt. Natürlich ist er für irgendwelche Handlungen, die er ohne Besitz der Urteilsfähigkeit, das heisst also im Drogenrausch, begeht, nicht unbedingt verantwortlich. Das gilt von der Moral her gesehen aber nur für etwas, das man direkt im Drogenrausch tut.

Das Kind soll nun aber wissen, dass das Rauschgift entgegen vielen Behauptungen nicht nur einen momentanen Rausch erzeugt, sondern oft sehr lang im Körper eines Menschen bleiben kann.

Der nachfolgende Aufsatz von Prof. Dr.med. Dr.phil. Gerhard Venzmer zeigt uns die Wirkung der Rauschgifte auf den Körper. Dieses Dokument steht zugleich in direktem Gegensatz zu Behauptungen von jungen Menschen, aber auch von verantwortungslosen Ärzten, die immer wieder, wahrscheinlich, um in irgendeiner Weise ins Gespräch zu kommen, die Frage aufwerfen, ob Haschisch beispielsweise nicht doch eine leichte und unschädliche Droge sei.

Satz 4

Geniessen und Verzichten müssen gelernt sein.

Die Nachkriegszeit hat dem Menschen in ganz kurzer Zeit einen materiellen Aufschwung gebracht, wie er niemals zuvor in nur annähernd ähnlicher Weise beobachtet werden konnte.

Einerseits brachte die Konjunktur genügend Geldmittel für eine genussreichere Gestaltung des Lebens, andererseits brachten moderne Technologien neue, bequeme und praktische Werkzeuge, Maschinen und Gebrauchsgegenstände an den Arbeitsplatz und in den Haushalt. Neue Werkstoffe wie Plastik und synthetische Fasern, Transistoren und schliesslich die Elektronik liessen «Wundermaschinen» entstehen, von denen der Mensch vorher nur geträumt hatte. Alle diese neuen Erfindungen gelangten zudem dank der Automatisierung fast gleichzeitig in den Handel, und zwar zu Preisen, die auch für den einfachen Arbeiter erschwinglich waren.

Man sollte einmal mit den Kindern darüber sprechen und sie auf diese Erfindungen der vergangenen drei Jahrzehnte hinweisen. (Moderner Plattenspieler, automatische Waschmaschine, Ölheizung mit Thermostat in der Wohnstube, Transistorradio, Taschenrechner usw.)

Die Jugend soll sich erzählen lassen, wie es vorher war. Der wenigstens äussere Friede in der neuesten Zeit hat zudem für jedermann die Grenzen geöffnet und das Reisen ermöglicht. Wie war das in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts? Erst nach dem zweiten Weltkrieg entstanden die ersten richtigen Reisebüros. Der Fortschritt der Flugtechnik ermöglicht heute jedermann zu niedrigsten Preisen eine Reise in die entferntesten Winkel unserer Erde, von denen man in unserer Jugendzeit höchstens in einem Abenteuerbuch lesen oder in einem Missionsvortrag hören konnte. Gleichzeitig kam aber auch das Auto in fast jede Familie. Die Jugend erhielt mit dem Mofa eine früher niemals geahnte Bewegungsfreiheit und -möglichkeit. Das Fahrrad wurde erst in den letzten Jahren als Trimmgerät wiederentdeckt, weil unzählige Menschen durch Bewegungsarmut krank geworden waren.

Satz 1

Was ist eine Droge?

Unter den Begriff «Droge» sind alle Substanzen einzureihen, die in die natürlichen Abläufe des Körpers eingreifen und vor allem unsere Stimmungen, Gefühle und Wahrnehmungen beeinflussen. Drogen sind also nicht nur die sogenannten Rauschmittel (z.B. Haschisch, L.S.D., Heroin), sondern auch alle Arznei- und Giftstoffe sowie Alkohol und Nikotin. Einige dieser Stoffe richten — in kleinen Mengen konsumiert — keinen gesundheitlichen Schaden an. Richtig dosiert und unter der Kontrolle des Arztes haben Arzneimittel eine heilsame Wirkung. Bei den Rauschmitteln ist jeder Gebrauch zugleich ein Missbrauch. Periodischer oder ununterbrochener Missbrauch führen zu körperlicher oder seelischer Abhängigkeit (nach: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, Broschüre: Alltagsdrogen und Rauschmittel).

Alle Apotheken verkaufen, in wohlabgemessenen Dosen natürlich, echte Drogen, um den Patienten Schmerzen zu nehmen oder sogar Krankheiten zu heilen. Diese Drogen sind ein Segen für die Menschheit, wenn sie nach Anweisung des Arztes in der richtigen Dosis gebraucht werden.

Unsere Jugend hat aber in den 70er Jahren erkannt, dass man solche Drogen, die jeder kaufen konnte, die jeder kaufen kann, in einer Überdosis dazu benutzen kann, den Geist zu verwirren, sich Glücksgefühle vorzutäuschen, sogenannte «Bewusstseinsweiterungen» vorzunehmen, das heisst, sich ganz einfach in eine Scheinwelt zu versetzen, die von den Sorgen des Alltags ablenken sollte. Natürlich bewirken die Drogen in der Überdosis momentane Glücksgefühle, die aber, sobald die Wirkung vergeht, das Gegenteil bewirken: Depression, Einsamkeit, Traurigkeit, Verzweiflung und die Zerstörung des Organismus, was schliesslich zum Tod führen kann. Und es sterben sehr viele Jugendliche an Rauschgift.

Das Kind soll durch die Erklärung dieses ersten Satzes ganz klar und deutlich lernen, dass eine Droge in der richtigen Dosierung etwas Gu-

tes ist und helfen kann, die Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen. «Droge» ist also an sich nicht etwas Schlechtes, man kann sie nur zu etwas Schlechtem verwenden. Genauso wie ein Auto, das man zum Transport von Menschen und Gütern benützt, vernünftig gefahren eine gute Sache ist, aber ein tödliches Instrument werden kann, wenn man es betrunken und mit übersetzter Geschwindigkeit fährt.

Gedichtanalyse

Vorerklärung:

Einen der ersten Rauschgiftsüchtigen, die ich kennengelernt habe, traf ich im Jahre 1970. Er sass am Strassenrand bei einem Autobahnrastplatz und kochte sich eine Spritze. Ich fragte ihn, ob er mitfahren wolle, und wir kamen in ein Gespräch. Er erzählte mir, was ich damals fast nicht glauben konnte und unterdessen nun schon so oft erlebt habe: dass er sich von der Schule, von seinem Elternhaus und von allem losgemacht habe und auf dem Weg nach Indien sei, weil da die Droge billig zu bekommen sei und weil er dort sterben wolle.

Er wollte tatsächlich sterben, und auf meinen Vorhalt, es sei doch noch zu früh für ihn, jetzt schon an den Tod zu denken mit seinen kaum zwanzig Jahren, meinte er, er hätte in den vergangenen zwei Jahren, in denen er sich dem Rauschgift verschrieben habe, schon so viel erlebt, dass er eigentlich mehr Lebenserfahrung hätte als irgendein Arbeiter, der sein Leben lang in derselben Fabrik und in derselben Stadt gearbeitet und gewohnt hat.

Ich wollte ihm helfen, aber er liess sich nicht helfen. Ich wollte wenigstens seinen Namen und seine Adresse. Er nannte mir seinen Namen nicht, und Adresse hatte er keine mehr. Bevor er über die Grenze ging, hat er mir ohne Absender noch einige Gedichte zugeschickt mit der Bitte, ich solle sie jungen Menschen zeigen, damit wenigstens diese Verse gesunden Jugendlichen als Mahnung dienen könnten, um sie vor dem Schicksal zu bewahren, das ihm jetzt unweigerlich bevorstehe. Ich habe den Mann nie mehr gesehen, aber es lohnt sich, diese Gedichte zu lesen, und das eine oder andere, das Sie im folgenden noch antreffen werden, mit den Schülern zu analysieren.

Irene No 1

*Feist, der Morgen
schleudert sein ekelhaftes Licht
durch unsere schmutzigen Fenster,*

*Johanne macht Seifenblasen, ich fühle mich kaputt,
 letzter Blick nach draussen
 müde hängen ein paar Wolken zwischen den Bergen
 irgendwo*

zusammengekauert

verängstigt

die Nacht

ein letzter Rest in unseren Gehirnen

bald bin ich zurück

in der toten Stadt

die morschen Wände

Gesichter

Geschichten

vor mir der Tisch

leere Tablettenröhrchen

Kippen und imaginäre Fragezeichen

nebenan die Kleine im süssen Valiumschlaf

Johanne sitzt zusammengekauert auf einem Schemel

Für den Unterricht:

Das Gedicht zeigt eindeutig, wie der Rauschgiftsüchtige, der unter seiner Sucht leidet, Begriffe umdreht und in den wachen Momenten die ganze Welt von einer äusserst traurigen Seite sieht.

Durch dieses Gedicht soll der Schüler die Trostlosigkeit des Daseins eines Rauschgiftsüchtigen ein kleines Stück weit miterleben können. Der Morgen, guter Anfang in jeder Literatur, ist hier feist und schleudert sein ekelhaftes Licht; der Rauschgiftsüchtige hasst also dieses Licht. Das Fenster gibt keinen Blick in den sonnigen oder vielleicht verregneten Morgen frei, sondern das Fenster ist schmutzig.

Johanne erwacht nicht fröhlich und glaubt an das Gute und an ihre Jugend, sondern sie macht Seifenblasen. Der Dichter selber fühlt sich nicht ausgeschlafen und tatenfreudig, er will nichts erreichen, er fühlt sich kaputt. Logischerweise wirft man am Morgen den ersten Blick durch das Fenster. Für den Autor ist es der letzte Blick nach draussen. Die Wolken fahren nicht über die Landschaft hin wie bei andern Dichtern und bringen irgendwelche Gedanken mit, sondern die Wolken hängen müde zwischen Bergen, und die Nacht ist verängstigt und zusammengekauert. Entgegen allem fröhlichen Denken, welches der Morgen bringen kann, lesen wir vom letzten Rest in unseren Gehirnen. Bald bin ich zurück. — Woher will er zurückkommen? Natürlich von